

**Nekr
W
92**

ADOLF WEGMANN

ALT CHEF DER SCHUL- UND BUREAUMATERIALVERWALTUNG
DER STADT ZÜRICH

1868—1937



Nehr W 92

ABSCHIEDSWORTE

GESPROCHEN

BEI DER BESTATTUNG VON

ADOLF WEGMANN

SAMSTAG, DEN 14. AUGUST 1937

IM KREMATORIUM ZÜRICH

G 1520

Dr. Max Hiestand



ABDANKUNGSPREDIGT
VON HERRN PFARRER KARL HUBER

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben“. Amen.

Andächtige Trauerversammlung,
Liebe Leidtragende!

„Stimm an das Lied vom Sterben,
Den ernstesten Abschiedsang!
Vielleicht läuft heut zu Ende
Dein irdischer Lebensgang,
Und eh die Sonne sinket,
Beschließt Du den Lauf,
Und wenn die Sonne steigt,
Stehst Du nicht mit ihr auf.

Es gibt nichts Ungewissres,
Als Leben, Freud und Not,
Allein auch nichts Gewissres,
Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud im Herzen,
Und unser Herz stirbt mit.

An unsrem Pilgerstabe
Ziehn wir dahin zum Grab,
Und selbst des Königs Szepter
Ist nur ein Pilgerstab;
Ein Pilgerkleid hat allen
Die Erde hier beschert,
Wir tragens auf der Erde
Und lassens auf der Erd.

Geh übersteig nur Berge
Und Höhn, es steht dir frei,
Am kleinen Grabeshügel
Kommst Du doch nicht vorbei.
Da gehst Du nicht hinüber,
Und wär er noch so klein,
Da bleibst Du müde liegen,
Da legt man dich hinein.



So sing das Lied vom Sterben,
Das alte Pilgerlied,
Weil deine Straße füglich
Dem Grabe näher zieht.
Laß es dich mild und freundlich
Wie Glockenton umwehn,
Es läute dir zum Sterben,
Doch auch zum Auferstehn!“

Die zahlreiche Beteiligung, die sich an der heutigen Trauerfeier kundgibt, die große Menge, die sich teilnehmend hier zusammengefunden hat, zeigt uns deutlich genug, daß der Heimgegangene nicht nur unter den Seinen eine schmerzliche Lücke hinterläßt, sondern daß auch weitere Kreise es fühlen, wie viel ihnen in demselben verloren gegangen ist. Umso glücklicher sind wir, daß wir es wissen, was das Lied uns gesagt hat:

„Es läute uns zum Sterben,
Doch auch zum Auferstehn!“

Und dieses Auferstehen ist ja wohl eines treuen Lebens und auch eines bittern Sterbens wert. Und es war ja ein bitteres Sterben, dies unerwartete rasche Hinsterven nach einem Leben voll Gesundheit, das die Krankheit nie gekannt, bis in die letzten Tage hinein, wo sie dann auch bald zum Tode führte. Aber auch ein schönes Sterben, ohne langes Siechtum dahingehen zu können, beweint und beklagt von allen, die ihn gekannt. Wollen wir da trauern und klagen?

Wollen wir nicht lieber Gott danken dafür, daß er es so wohl meinte und so gut machte? Und froh sein darüber, daß wir es wissen:

„Nicht verloren, nur vorangegangen!
Was wir bergen in den Särgen,
Ist der Erde Kleid;
Was wir lieben, ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit!“

Laßt uns das Leben des Heimgegangenen noch einmal kurz vor unsern Augen vorüberziehen. Ich benütze dabei dankbar die Schilderung desselben, wie sie mir von der Schwester des Entschlafenen gütigst zur Verfügung gestellt worden ist.

Adolf Wegmann wurde am 17. Mai 1868 in Neftenbach geboren als Sohn des dortigen Dorfschullehrers. Er war das älteste Kind von 9 Geschwistern, wovon heute noch vier Brüder und eine Schwester um den Bruder trauern. Sein Vater ließ den lebhaften, begabten Knaben im Lehrerseminar Küsnacht zum Lehrer ausbilden. Einige Jahre amtierte der Verblichene als junger Lehrer in Stammheim, dann in Zürich, bis er das verantwortungsvolle Amt als Chef der Schul- und Bureauaterialverwaltung der Stadt Zürich übernahm, dem er volle 28 Jahre mit großer Hingebung seine besten Kräfte widmete. Nicht ganz zwei Jahre, war es ihm vergönnt, nach getaner Arbeit seine verdiente Ruhe zu genießen.

In Stammheim gründete er seinen eigenen Hausstand. Seine junge Gattin Hedwig, geb. Guggenbühl, von Arn bei Horgen, amtierte als Arbeitslehrerin neben ihm, ebenfalls in der Gemeinde. Das junge Eheglück war nur von kurzer Dauer. In Zürich starb die liebe Gattin an der Geburt des zweiten Knaben. Später verheiratete er sich mit der Schwester der ersten Frau, die mit der Mutter seit der ersten Vermählung in der Familie wohnte.

Es war ihm sehr daran gelegen, den beiden Knaben eine rechte Bildung angedeihen zu lassen. Seine Familie lag ihm sehr am Herzen. Er war nicht nur der treubesorgte Vater seiner Söhne, sondern er verstand es auch, ihr Freund zu sein und mit großem Verständnis und tätiger Anteilnahme auch auf ihre beruflichen Interessen einzugehen.

Der Verstorbene war aber auch mit seinen Geschwistern, seinen Neffen und Nichten und mit seinen Freunden bis zu seinem Tode eng verbunden; er war es, der das Band der Verwandtschaft nie lockern ließ. Zweimal im Jahr trommelte er als „Zunftmeister h.c.“, wie er sich nannte, die „Wegmännische Gilde“, Geschwister, Neffen und Nichten von Nah und Fern zusammen zu einer frohen Versammlung, um den Verwandtschaftskontakt zu erneuern. In jungen Jahren und bis zu seinem Tode war er allen ein liebevoller, lieber, gütiger Berater, Bruder und Onkel und zu Rat und Tat zu jeder Zeit bereit.

Von schweren Schicksalsschlägen wurde er auch nicht ver-

schont. Sein älterer, hoffnungsvoller Sohn wurde 1930 infolge eines schweren Herzleidens im Alter von 37 Jahren, aus voller Tätigkeit heraus, ihm entrissen. Vor zwei Jahren verlor er seine zweite Gattin an einem Hirnschlage. Doch sein harmonisches Wesen, sein froher Sinn wurden nicht erschüttert. In seinem Ruhestand fand der Vereinsamte liebevolle Aufnahme bei seinen beiden Kindern, seinem Sohn und seiner Schwiegertochter, die ihm nahe waren bis zu seinem letzten Atemzug. Eine heimtückische Krankheit raffte den Unermüdlichen, der nie krank gewesen, nach einer schweren Operation in wenigen Tagen dahin.

Es ist für den Sprechenden ein eigentümlicher Zufall, daß er durch diese Notizen selber in seine früheste Jugendzeit, drunten in Wülflingen, geführt wird, wo sein lieber, seliger Vater, ein Kollege und Freund des Vaters des Verstorbenen, Lehrer gewesen ist. Und es sind erst ein paar Tage her, da ich an einem Krankenbett mit einer Bürgerin von Neftenbach über meinen Gang über Neftenbach nach Buch hinauf zu meiner allerersten Predigt, auf eben den Vater des Heimgegangenen, seinen Kollegen Hartmann und den damaligen Pfarrer Dr. Kübler zu reden kam. Und nun hätte es der Fall sein können, wenn der Verstorbene ein längeres Leben gehabt, und wie hätte ich mich darüber gefreut, daß wir einander als gleichaltrige Kameraden von Neftenbach und Wülflingen nahegekommen wären und dann wohl gar manche gemeinsame Bekanntschaft aus der Jugendzeit

hätten auffrischen können. Gott hat es anders gewollt und so muß nun der Eine, dem Andern unbekannt, ihm das letzte Wort in die Gruft nachrufen und sich daran erinnern lassen, daß es heißt: „Heute mir, morgen dir!“ Es geht eins nach dem Andern hinunter in die Ruh und über Gräber wandern wir unserm Grabe zu! Und der Sprechende kann für sich und euch alle nichts besseres wünschen, als daß wir einmal auch so zufrieden und ruhig unsern Lauf beschließen können, wie der Heimgegangene, der nach reichvollbrachtem Tagewerk unter der Achtung all seiner Kollegen, Freunde, Kameraden und Vorgesetzten, wie in der Liebe seiner Angehörigen dahingehen konnte und dabei durch Gottes gnädige Führung vor langem, hartem Siechtum verschont blieb. „Er war seiner Lebtag nie krank“, hat mir der Sohn erzählt. Was sammelt sich in diesen wenigen Worten allein schon für eine Summe von Glück und Lebensfreude? Und wenn dann ein solch gesundes Leben bis zuletzt gelebt werden kann in dem Bewußtsein, seine Pflicht treu getan zu haben, ist dann nicht Anlaß über und über genug zum Loben und Danken? Und wenn auch in des Heimgegangenen Leben die Tage nicht fehlten, von denen er sagen mochte: Sie gefallen mir nicht! Wenn er gar oft am Grabe stehen mußte, in das seine Lieben versanken; jetzt, da es allmählich schwerer und trüber hätte werden können, jetzt hat der Allmächtige sein Machtwort gesprochen und den müd gewordenen Pilger zur rechten Zeit und

Stunde abgerufen, ehe Trennungsschmerz und körperliche Qual zu drückend geworden wären. Und dafür gibt es nur einen Dank; und wiederum nur Dank gegenüber Gott, der ihn so gnädig geführt und ihn so rasch zu sich gerufen. Und der, wir sind davon überzeugt, zu ihm jetzt sprechen wird: „Wohl dir, du guter und getreuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zur Freude deines Herrn!“

Daß es aber auch hier schon nicht ganz wenig, sondern recht viel war, über das der Heimgegangene gesetzt war, wird nun noch aus dem Munde des Sprechers des stadtzürcherischen Lehrervereins gesagt werden. Wir aber wollen scheiden von der sterblichen Hülle des lieben Heimgegangenen im festen Glauben an die Wahrheit und den Sinn des Dichterwortes:

„Nur keinen Abschied, meine Lieben!
Noch einen Blick und Druck der Hand!
Das Beste ist uns doch geblieben:
Der Glaube an ein Heimatland,
An eine Nähe unserer Geister,
An ein Verständnis klar und tief,
An einen Herrn und einen Meister,
Der liebend uns zusammenrief.

Es eilt das Schiff mit Adlersflügeln
Mit uns hinab des Lebens Strom,

Vorbei an Städten, Schlössern, Hügeln,
Vorbei an manchem hohen Dom,
Vorbei an mancher schlichten Blume,
An manchem Stein der Herrlichkeit,
An trauter Stätte Heiligtume,
An manchem Grab und manchem Leid.

Hier stößt ein Nachen von dem Strande
Und legt mit neuen Pilgern an;
Schnell weben sich der Freundschaft Bande,
Doch alte Freunde nimmt der Kahn.
Ein ewig Kommen, ewig Gehen,
Ein Wechsel voller Lust und Leid,
Ein Lebewohl auf Wiedersehen,
Ein Lebewohl auf Ewigkeit.

Doch wie der Sonne letzte Strahlen,
Wenn sie sich neigt am Himmelszelt,
Am Herrlichsten und Schönsten malen
Die wundervolle Gotteswelt,
So leuchtet in den letzten Blicken
Die Sonn am mächtigsten empor,
Trotz allen irdischen Geschicken,
Und öffnet uns des Himmels Tor.
Amen.



ANSPRACHE
VON HERRN FRITZ KÜBLER

Präsident der Zürcher Liederbuchanstalt

Lieber, stiller Freund!

Eine tieftraurige, schmerzliche Kunde hat uns aus geruh-samen Ferien droben in den herrlichen Bergen, die auch Du einst als wanderfroher Freund der schönen Gotteswelt so sehr liebtest, aufgeschreckt und uns plötzlich nach Hause gerufen.

Im Namen des Lehrervereins Zürich und insbesondere der ihm zugehörenden Zürcher Liederbuchanstalt soll ich Dir an dieser Stätte ein Wort des Abschiedes und des Dankes sagen.

Du bist uns während einer langen Reihe von Jahren eine wohlvertraute Persönlichkeit gewesen, seit den Tagen, da Du als städtischer Schulmaterialverwalter die verantwortungsvolle, aber auch ebenso schwierige, ja mitunter recht heikle Aufgabe übernahmst, unsere Klassen und ihre Lehrer mit dem nötigen Arbeitsmaterial auszurüsten. Wie viele Wünsche allgemeiner Natur und wie mannigfache Sonderbegehren galt es da entgegenzunehmen, aufs sorgfältigste zu prüfen hinsichtlich der Bedürfnisse des Unterrichtes einerseits und der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel anderseits.

Sollten Deine Vorschläge und Entscheidungen nach beiden Richtungen hin bestehen können, unangefochten bleiben,

so mußten sie auf zwei unentbehrliche Voraussetzungen sich gründen: Zum ersten war notwendig ein wohlwollendes, verständnisvolles Mitgehen mit den sich stets erneuernden Problemen der Unterrichtsmethoden aller Stufen der Volksschule und ihrer Sonderklassen; zum andern bedurfte es einer genauen, auf wissenschaftlich technischer Untersuchung beruhenden Kenntnis all der zahlreichen Materialien, Instrumente und Apparate.

Du hast in staunenswertem Maße es verstanden, durch unermüdliches Studium, durch ungezählte Besprechungen mit einzelnen Lehrern und in Kommissionen beiden Anforderungen gerecht zu werden und Dir das Ansehen eines Fachmannes zu erwerben, dessen Gutachten weit über die Grenzen der Schule und der Verwaltung unserer Stadt hinaus, ja bis hinauf zu unsern höchsten Landesbehörden ein unverrückbares Gewicht besaß.

Du hattest die Einsicht, vor leichthin geäußerten Begehren, die einer Laune oder einer kurzlebigen Mode entsprangen, zu warnen und brachtest auch den Mut auf, sie nötigenfalls mit aller Bestimmtheit zurückzuweisen, obwohl Du voraussahest, daß Du damit gelegentlich heftige Verstimmungen und falsche Kritik auslösen würdest.

Wo es sich aber um ernste, wohlbegründete und sorgfältig vorbereitete Versuche handelte, da fandest Du denselben Mut, die Wünsche der Lehrer vor der Behörde überzeugend zu vertreten. Nie ging es bei Deiner Stellungnahme um

persönliche Eitelkeit, selbstgefälliges Wichtigtun oder gar starre Rechthaberei; immer war es die Rücksicht auf die Schule und das Leben, auf das diese vorbereiten sollte, die bei Deiner Prüfung den Ausschlag gab.

Dafür ist Dir die stadtzürcherische Lehrerschaft, sind Dir insbesondere deren Vertreter in den Behörden heute und allezeit aufrichtig dankbar.

An dieser Stelle darf ich auch namens des Schulamtes und des Personals der städtischen Schul- und Bureaumaterialverwaltung Dir tiefempfundenen Dank sagen für Deine um des klaren, sicheren Urteils und Deiner strengen Gewissenhaftigkeit willen außerordentlich geschätzten Dienste als Vorsteher des Amtes und für das väterliche Wohlwollen und die Fürsorge, womit Du als Vorgesetzter Deinen Mitarbeitern jederzeit begegnetest. Desgleichen dankt Dir der Verband kantonaler und städtischer Lehrmittelverwalter, zu dessen Gründern Du zähltest und dem Du so manches Jahr als Vorsitzender Dein vielseitiges Wissen, Deine reichen Erfahrungen und ein weitausschauendes Organisations-talent zur Verfügung stelltest.

Es war Dir fernerhin ein Herzensbedürfnis, die enge, freundschaftliche Fühlung mit der Lehrerschaft aufrecht zu erhalten, auch nachdem Du Beamter geworden und damit in erster Linie der Schulbehörde und dem Stadtrat gegenüber verantwortlich wurdest.

Da darf ich erinnern an Deine tatkräftige Unterstützung

und Förderung der Schüler-Ferienwanderungen, die der Lehrerturnverein seit Jahren durchführt — sodann — und dies ist mein besonderes Anliegen — an Deine langjährige Mitarbeit in der Zürcher Liederbuchanstalt. „Mitarbeit“ sagt eigentlich viel zu wenig — warst Du doch unser Gewährsmann, erste und letzte Beratungsstelle in allen technischen und kaufmännischen Fragen, die in einem Verlagsgeschäft auftauchen mögen. Die Lösung dieser Fragen aber gestaltete sich während und seit dem Weltkrieg immer schwieriger — namentlich im Verkehr mit Deutschland — und erforderte ein ungewöhnliches Maß von Umsicht und Geduld. Wie sehr werden wir in Zukunft Deinen Rat, Deine Anregungen, die auf einer umfassenden Vertrautheit mit kaufmännisch - verlagstechnischen Angelegenheiten beruhten, vermissen.

Gleichermaßen wird der Verwaltungsrat des Konservatoriums Zürich, dem Du als Vertreter der Zürcher Liederbuchanstalt lange Jahre angehört hast, dankbar sich an Deine tätige Mitgliedschaft erinnern, die ihm namentlich in Fragen des Haushaltes, des Voranschlages und der Rechnungsstellung überaus willkommen war und die ihm in der Folgezeit bei manchen wichtigen Beratungen zu seinem lebhaften Bedauern fehlen wird.

Seit 23 Jahren (1914) hast Du stets mit derselben regen, fachkundigen Anteilnahme die Geschäfte unserer Liederbuchanstalt betreut, jede Einzelheit nach ihren möglichen

Folgen geprüft und zugleich die große Linie der Entwicklung im Auge behalten.

Wer mit Dir zusammenarbeiten durfte, bewunderte immer wieder Deine unfehlbare Sachkenntnis, den scharfen Blick für das Wesentliche und Notwendige, Dein treues Gedächtnis für alles Geschehen, für Namen und Zahlen. Darüber hinaus aber waren uns besonders wertvoll Deine liebenswürdige Bereitschaft und untrügliche Zuverlässigkeit, wo immer wir Deines Entscheides und Deiner Hilfe bedurften. So war es eine wohlverdiente Anerkennung, als Dich 1932 der Lehrerverein Zürich zum Ehrenmitglied ernannte, äußerlich eine bescheidene Auszeichnung und doch der Ausdruck einer tiefgefühlten Dankbarkeit für unermüdliches, erfolgreiches Wirken im Dienste der öffentlichen Verwaltung, des Unterrichts und der Erziehung.

Daß es uns nicht vergönnt ist, sie Dir noch länger im Leben zu bezeugen, das weckt unsere aufrichtige, schmerzliche Trauer.

Habe in dieser Abschiedsstunde nochmals unsern herzlichsten Dank für alles, was Du uns gewesen, für die Freundschaft, die Du uns erwiesen, für das Verständnis und Wohlwollen, die Du stets unserer Schule, der Jugend und ihren Lehrern entgegenbrachtest.

Ehre Deinem Andenken!

Ruhe in Frieden! Guter Freund, schlafe wohl!